Schlesisches Kirchenblatt.

№. 25. VIII. Jahrgang.

Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Curatus zu St. Anton.

Verleger: G. P. Aderholz.

Breslau, den 18. Juni 1842.



Der Wahrheit gereicht Alles zum Besten.

Die lauterste und reinste Silberquelle —
Sie rinnet nicht in ewig klarer Helle;
Es wird ihr Strahlenspiegel oft gefärbt.
So klingen auch der Wahrheit Himmelslieder
Nicht immer göttlich und harmonisch wieder:
Von Mißgetön wird oft ihr Klang verderbt.

Schon der Apostel heil'ge Gottesliebe
Verdüsterten die wilden Geizestriebe
Des schnöden Judas, der den Herrn verrieth.
Was Wunder, wenn der Lüge Giftgemische
Der ew'gen Wahrheit jugendliche Frische
Zu allen Zeiten dämmrungsvoll durchzieht?

Doch, wie nach Sturm und tosenden Gewittern
Der Frühe Flammen reiner nur erzittern,
In ros'ger Pracht und wunderbar und hold;
So wehet aus des Irrthums finst'rer Schlacke
Der ew'gen Wahrheit himmelhohe Flagge
Nur schöner auf — in's junge Morgengold.

Was immer trägt und kämpft und ringt und duldet
Und unter Leiden seufzet unverschuldet,
Wir wissen es, ihm mangelt nicht der Lohn,
Es darf nicht, sterbend, schmerzensvoll erbleichen,
Es muß das Weh zum Guten ihm gereichen.
Die Siegeskrone folget auf den Hohn.

Und auch die Wahrheit darf nicht untersinken,
Sie darf nicht ewig gift'ge Becher trinken,
Nicht ewig dulden diese tiefe Schmach.
Sie muß den Schlamm der Lüge einst entschäumen,
Sie muß verklärt der Erde einst entkeimen
Und leuchten in des Himmels Brautgemach.

Darum getrost! ist einst der Trug gefallen
Und sind gestürzt der Künste luft'ge Hallen,
Dann öffnet sich der Wahrheit Strahlenthor.
Nur um so reiner wird die Hehre schimmern,
Sie schwebet auf der Lüge Aschentrümmern
Als ew'ger Phönix sonnenhell empor.

H. Linke.

Zeichen der Zeit für die Zukunft unseres Geschlechts.

„Ihr Heuchler! die Gestalt des Himmels und der Erde wißt ihr zu prüfen; warum prüft ihr nicht auch die gegenwärtige Zeit?" Luc. 12, 56.

Gewiß wird es keinem, auch nur einigermaßen auf dem Felde der Wissenschaften, Bewanderten verborgen sein, welch' erstaunlichen Fortschritt der menschliche Geist macht, wie tief er in so manches anscheinende Geheimniß zu dringen vermag und

wie viel Bewundernswerthes er schon zu Tage gefördert hat. Ja, man muß fast staunen, wie Klugheit und Verständigkeit über Hand nehmen. Aber nur in irdischen, zeitlichen Dingen ist man klug und verständig; in den menschlichen Wissenschaften ist man erfahren und geschickt; man kennt den Himmel und die Erde in Absicht auf das Interesse und die Belustigungen der Welt; man untersucht den Lauf der Gestirne; man sagt es Jahre lang vorher; wenn sie erscheinen, wenn sie zusammenkommen werden; man prophezeiht die Witterung, man verkündigt die Begebenheiten; man redet von allem, was man nur oberflächlich versteht, und macht sich eine Ehre aus seiner Wissenschaft und aus seinen Einsichten. Wir wollen der Welt diese Wissenschaften nicht verkümmern, und über deren wahren Werth uns des Urtheils enthalten. Aber fragen dürfen und müssen wir, ob denn diese Kenntnisse und Bestrebungen das Höchste und Wichtigste und Nothwendigste sind im Erdenleben, und ob man nicht das Eine, was Noth thut, darüber vernachläßige? Oder wollen wir uns des bittern Verweises schuldig machen, den wir oben angeführt, und den die Zeitgenossen Jesu nur zu sehr verdient hatten?

Pharisäer und Sadduzäer kamen vereint zu Jesu, und ersuchten ihn in verfänglicher Absicht um irgend ein Zeichen vom Himmel. Die Wunder, die Jesus that, die Weissagungen der Propheten, die sich an ihm erfullen, die Zeit der Begebenheiten, welche in den heiligen Büchern sorgfältig angemerkt war, die allgemeine Erwartung der bevorstehenden Ankunft des Messias und Erretters; — alles das mahnte sie deutlich und ernstlich, auf das, was vorging, Acht zu geben, das Geschriebene zu untersuchen, und einzusehen, daß die glückliche Zeit ihrer Erlösung herbeigekommen, daß Jesus Christus, der Nazarener, ihr Heiland sei. Sie dachten aber an nichts weniger, als hieran; sie erkannten den Messias nicht, auf den sie, wie sie sagten, warteten; sie verfolgten und kreuzigten ihn. Alle Zeichen der Zeit deuteten darauf hin, daß Christus der rechte Messias, und mit ihm das himmlische Reich gekommen sei. Aber die Pharisäer und Sadduzäer verstanden nicht die Fülle der Zeit, deren Aufgabe war, die Unmündigen mündig, Knechte des Buchstabens zu Gefäßen des Geistes, Jünger des Moses zu Schülern des Evangeliums zu machen. Sie verwarfen den göttlichen Erlöser, und versiegelten dadurch ihren Untergang. Diese Blindheit der Zeitgenossen Jesu vererbte sich leider bis auf unsere Zeit herab in vielfacher Hinsicht. Viele der jetzt lebenden Christen verstehen die Zeichen der Zeit nicht, getrauen sich die Augen nicht aufzuschlagen und die Zukunft zu erforschen, und bereiten eben dadurch ihren Untergang, daß sie alles wahre Heil, auf welches die Zeichen der Zeit hinweisen, verwerfen oder wenigstens nicht recht beachten. Andere zwar sind auf alles aufmerksam, was um sie vorgeht, sie ahnen, nicht ohne Grund, eine düstere Zukunft, aber sie haben den Muth nicht, es auch öffentlich zu sagen und sind so mitschuldig an keiner besseren Gestaltung der Dinge. **Mancher schweigt**, lesen wir schon im Jesus Sir. 20, 6. 7: **weil er nicht mit Verstand reden kann; ein Anderer schweigt, weil er die schickliche Zeit zu reden kennet. Der Weise schweigt bis zur schicklichen Zeit; aber der Muthwillige und Unkluge achtet keine Zeit.** — **Sehet also zu, liebe Brüder!** schreibt Paulus an die Ephes. 5, 15. 16: **wie ihr vorsichtig wandelt; nicht wie Unweise, sondern wie Weise, und benützet die Zeit; denn die Tage sind böse.** Haltet die Zukunft für keine undurchdringliche Nacht, wenn aus der Gegenwart ein aufhellendes Licht in dieselbe fällt; lasset nicht ruhig (wie ein öffentlicher Religionslehrer im verflossenen Jahre in einer seiner Reden sagte) über euren Häuptern Tag und Nacht wechseln, ohne zu fragen, was die Zeit in ihrem Schooße für euch mit sich führet; es soll besonders dann nicht sein, wenn durch Gottlosigkeit oder absichtliche Verblendung der Sieg der Wahrheit und das Wohl eines ganzen Geschlechtes in Gefahr geräth. Diese letztere Rücksicht ist es, durch die veranlaßt wir besonders unsere Aufmerksamkeit, unsere beobachtende Liebe auf das kommende Geschlecht, auf die **Zukunft unserer Jugend** richten, und da die **Zeichen der Zeit** nach unseren Kräften **beachten**, um mit Gottes Beistande eine glückliche Ausnahme von jenen Unsinnigen zu machen, welche dieß völlig außer Acht lassen. *)

Jedes Menschen Sein und Wirken auf Erden gehört zuerst einem großen Kreise an, der sich um ihn zieht, von dem er berührt und ergriffen wird, dessen Schicksale er oft nothgedrungen, theilen muß; es ist dieß das **öffentliche oder bürgerliche Leben**. Jeder gehört ferner einem engeren und besonderen Kreise an, auf den zunächst all sein Arbeiten und Wirken gerichtet ist; wir nennen dieß das **amtliche oder Berufsleben**. Er gehöret endlich auch sich selbst an, lebt in sich und für sich; und dieß bezeichnen wir mit dem Namen **inneres oder Gemüthsleben**. Was hat wohl in dieser dreifachen Beziehung unsere Jugend, und insbesondere die männliche, bei den verschiedenen Zeichen der Zeit von ihrer Zukunft zu hoffen oder zu fürchten? was steht ihr nach menschlicher, höchst wahrscheinlicher Berechnung im bürgerlichen, amtlichen und Gemüthsleben bevor? und was muß sie thun oder meiden, um nicht unvorbereitet von einem feindseligen Schicksale, dem sie hätte entgehen können, überfallen, oder eines Glückes, das sie hätte erreichen können, beraubt zu werden? Daher wird es nicht überflüssig sein, im Nachstehenden eine Deutung der Zeichen der Zeit zu weiterem Nachdenken und reiflicher Prüfung darzubieten.

1. Wenn wir mit einiger Aufmerksamkeit unser gegenwärtiges bürgerliches Leben betrachten, so müssen wir gestehen, daß es in einem ruhigen und ungestörten Strome glücklich dahinfließt zwischen wohlverwahrten Ufern. Ueber seinen glatten Spiegel breitet sich der heitere Sonnenglanz des Friedens aus, der mit reichem Balsam seines Freudenöls die Herzen der Söhne und Töchter Deutschlands hoch erfreut, und aus seinem Füllhorne ihnen seltene und theure Güter darbietet. Kein Feind droht von außen, kein Sturm scheint im Anzuge, und wenn am fernen Horizonte sich bedenkliche Wetterwolken aus dem Meere erheben, so hat bisher eine glückliche Stunde sie immer wieder zertheilt, oder menschliche Kunst den Schlag des Blitzes von unseren Häuptern ab in entlegene Wüsten hingeleitet. Von Kriegen und Schlachten liest unsere Jugend (mit Ausnahme der Zeitungsartikel aus dem unglücklichen Spanien) fast nur noch in ihren Geschichtsbüchern; die Gräuel, von denen unsere Alten als Augenzeugen aus früheren Tagen erzählen, dünken ihr fast wie Mähr-

*) Keineswegs wollte Einsender dieser Betrachtung die Fabel von der Krähe nachahmen, sondern mit bereits Vorhandenem auch auf diesem Wege der lernbegierigen Lesewelt nur nützlich werden. —u—

chen; sie fühlt sich sicher und geborgen, und meint wohl, daß sie das Glück haben werde, im Frieden zu entschlafen, wie sie im Frieden das Licht dieser Welt erblickte. Tröstlich und beruhigend lautet es für sie, wenn sie vernimmt, daß die Gegenwart die Länder immer enger verbindet, den Verkehr auf alle Weise erleichtert, die allgemeine Bildung immer weiter ausbreitet, den Nationen das bedeutsame Recht der Zustimmung zu Krieg und Frieden sichert, die auftauchende Kampflust durch den zurückgebliebenen Druck schwerer Kriegszinsen niederhält, und dadurch eine Bürgschaft für die dauernde Ruhe unseres Deutschlands, wenn nicht unseres ganzen Welttheils leistet, eine glücklich zu preisende Ruhe, wie sie in dieser Zuverläßigkeit seit Jahrhunderten nicht da gewesen ist.

Aber wird das so bleiben in dieser wechselvollen und beweglichen Welt? Dürfen wir wirklich sagen, daß mit dem Jahre 1815 das Reich des ewigen Friedens seinen Anfang genommen habe? Ist schon der Tag gekommen, wo des Propheten Wort in Erfüllung geht: daß die Völker ihre Schwerter zu Pflugschaaren und ihre Spieße zu Sicheln machen? Jes. 2, 4. Hat überall das Recht eine so feste Grundlage, haben die Völker so viel Vertrauen zu einander und zu ihren Fürsten, hat der Norden und Süden Europas eine solche Gleichmäßigkeit der äußeren und inneren Bildung, daß nirgends ein Pfeiler des darauf gegründeten künstlichen Staatenbaues zusammenbrechen und dadurch das ganze übrige Gebäude erschüttern kann? Sammelt sich nicht in dem schwülen Luftkreise, der die immermehr sich anhäufenden und zusammendrängenden Volksmassen umschließt, wie an heißen Sommertagen der zündende Stoff, der früher oder später nach irgend einer Seite hin sich gewaltsam entladen muß? Droht nicht der Wahrheit, trotz des gerühmten Fortschrittes der Aufklärung unserer Tage, bald hier Gewalt, bald dort Unterdrückung, bald geflissentliche Entstellung, bald Verweigerung ihrer Gerechtsame und Vertheidigung? So lange es nicht im Sinne des Herrn heißt: daß eine Heerde und ein Hirt geworden ist (Joh. 10, 16), so lange wird das unterirdische Feuer weltlicher Zwietracht unter unseren Füßen fortglimmen, und, je länger es geruht, um so mehr durch den ausgebrannten Boden mit zerstörender Kraft hervorbrechen. Ja es widerstreitet allen Gesetzen der bisher abgelaufenen Weltgeschichte, daß lange Reihen von Enkeln auf dem blutgedüngten Boden ihrer Ahnen ungestört hinter einander abwechseln, und über dem einst theuer erkauften Erbe in behaglicher Ruhe einschlummern sollen.

Wäre aber auch die Wahrscheinlichkeit erschütternder Wechselfälle von außen für unsere Zukunft weniger groß; die Nothwendigkeit, der einreißenden Verweichlichung des ganzen Geschlechtes wieder einmal durch stürmische Umwälzungen zu steuern weniger dringend: in unserem eigenen Vaterlande (wie in vielen anderen), mitten in den friedlichen Grenzen häuft sich der Brennstoff, den noch vor Ablauf dieses Jahrhunderts ein unvorhergesehener Blitz in Flammen setzen kann. Von Jahr zu Jahre mehrt sich in ungehemmtem Wachsthume die Volksmasse, die sich hie und da schon auf recht fühlbare Weise den Raum beengt; immer größer wird das Mißverhältniß zwischen der Zahl der Wohlhabenden und der Darbenden; immer unzureichender die Möglichkeit, in Zeiten plötzlich eintretender Noth dem dringenden Bedürfnisse, nach dessen Befriedigung die Natur ruft und verlangt, und das sich durch keine begütigende Worte beschwichtigen läßt, genügend Abhülfe zu bringen. Wohl sorgt ein weises Regiment für des Landes wahres Wohl und seiner Bewohner mögliches Glück; wohl sichert uns der anspruchslose, genügsame und arbeitende Sinn unseres Volkes vor Greuelscenen, in denen sich andere Nationen berauschen; aber wer mag den Strom dämmen, wenn ihn die schwellende Fluth aus einem Gebirge über die Höhe seiner Ufer hinaustreibt? wer mag der Nahrungslosigkeit, dem Hunger, der Krankheit vorbeugen, wenn sie aller Gegenwehr spottend in die überfullten Städte und übervölkerten Dorfschaften hereinbrechen und die gewohnten Gott geheiligten Bande der Zucht und des Gehorsams zerreißen? Wer mag dem Elende den Mund schließen, wenn unter schneidendem Weh der Entschluß geboren wird, welcher Tausende von ihrem väterlichen Heerde hinwegtreibt, und den Fleiß, für welchen das Vaterland keinen Seegen mehr hat, in die Wildniß einer fernen unbekannten Welt verpflanzt? Wenn auch langsam gehen wir doch sicher einer solchen Zeit entgegen; die Zeichen, welche dieß verkündigen, trügen nicht. Wer weiß, ob nicht manche aus unseren Knaben und Mädchen, Jünglingen und Jungfrauen ihre Ruhestatte finden weit, weit von dem heimathlichen Boden, wo die Asche ihrer Väter begraben liegt!?

(Fortsetzung folgt.)

Die Propaganda.

Eine der interessantesten Anstalten Roms — eine Anstalt, die mehr denn andere vielleicht dazu geeignet ist, einen richtigen Begriff davon zu geben, in wie großartigem Sinn die römische Kirche ihren Beruf erfaßt, und wie sie namentlich keinen Aufwand von Zeit sich verdrießen läßt, wenn es darauf ankommt, etwas Tüchtiges zu begründen, ist das Collegium „de propaganda fide." Es war Papst Gregor XIII. Buoncompagno, (1572—1585) welcher zuerst die Idee, dem Missionswesen im Orient eine geregeltere Form und einen festeren Halt in der Hauptstadt der Christenheit zu geben, zur Ausführung kommen ließ, indem er drei Kardinälen, Carafa, Santorio und de' Medici (nachmals Großherzog Ferdinand I. von Toskana) die Inspektion der auf die religiösen Angelegenheiten der Maroniten, Griechen, Kopten, Aethiopier u. a. sich beziehenden Dinge übertrug. In der Wohnung des Cardinals Santorio sollten die Versammlungen zur Besprechung dieser Angelegenheiten statt finden. Viele tausend Katechismen in verschiedenen orientalischen Sprachen wurden auf Kosten des Papstes gedruckt. Der Cardinal de' Medici, ein eifriger Beförderer der Wissenschaften, der in seiner Villa auf dem Pincio (der jetzigen französischen Kunstakademie) eine orientalische Druckerei angelegt hatte, die später nach Florenz verpflanzt wurde, wo sie sich noch gegenwärtig befindet, war ein sehr nützliches Mitglied jenes Vereins, aus welchem die Congregation der Propaganda erwuchs. Diese Congregation wurde von Papst Gregor XV. (Ludovisi) am 22. Junius 1622 gestiftet, und mehrere der einflußreichsten Cardinäle jener Zeit, Farnese, Barberini, Ludovisi, Hohenzollern u. a. nahmen Theil daran. Einmal monatlich sollten die gewöhnlichen Sitzungen stattfinden. Welchen

Erfolg die Prediger im fernen Orient, in Hindostan, selbst in Japan und China gehabt und wie namentlich die „Gesellschaft Jesu," von der Mitte des 16. Jahrhunderts an, zur Verbreitung der christlichen Lehre, nicht selten unter ungewohnten Formen und mit kluger Berechnung der nationalen Eigenthümlichkeiten und Charaktere, in jenen Ländern beigetragen, ist allgemein bekannt. Gegen das Ende dieses Jahrhunderts aber hatte in mehreren dieser Reiche eine blutige Revolution begonnen und das Gedeihen der Missionen, an denen auch andere Orden, namentlich die Mendikanten, theilnahmen, ward theis gefährdet, theils völlig zerstört. Die römische Kirche richtete nun ihr Hauptaugenmerk auf die Bildung von christlichen Missionären unter den asiatischen Völkerschaften selbst, und daß das System das richtige, scheint in unserer Zeit der verhältnißmäßig sehr geringe Erfolg zu beweisen, welchen die von einem andern Gesichtspunkte ausgehenden und verschieden eingerichteten protestantischen Missionen im Orient, die zum Theil über bedeutende pecuniäre Mittel verfügen können, bisher gehabt haben. Zur Erreichung des erwähnten Zweckes gründete Papst Urban VIII. (Barberini) im Jahre 1627 das „Collegium der Propaganda," das nach seinem Namen „Collegium Urbanum" heißt und zur Wohnung und Unterweisung der orientalischen Alumnen bestimmt ist. Ein Spanier, Joh. Bapt. Vives aus Valencia, welcher die Geschäfte der Infantin Isabelle, Statthalterin der spanis. Niederlande, in Rom besorgte, schenkte dazu seinen Palast und vermachte der Anstalt zugleich ein nicht unbedeutendes Einkommen in Renten. Der berühmteste Architekt jener Zeit, Bernini, entwarf den Plan des Gebäudes, welches man am Ende der Piazza di Spagna sieht, und das, einen beträchtlichen Raum einnehmend, von allen Seiten isolirt ist. Unter Papst Alexander VII. (Chigi) wurde es sodann von Boromini vollendet, von welchem die hineingebaute kleine Kirche herrührt, die den heiligen drei Königen gewidmet ist. An der ganzen Architektur ist nichts zu loben. Urban VIII. übertrug die Administration des Collegiums an drei Canonici der drei patriarchischen Basiliken mit der Befugniß den Rektor und die übrigen Beamten zu wählen. Das Archiv des Collegiums soll äußerst reich sein, was man leicht glauben wird. Die Bibliothek besitzt u. a. eine Menge Werke in orientalischen Sprachen und viele Handschriften. Das Museum, welches Münzen, geschnittene Steine u. s. w. enthält, ist größtentheils ein Vermächtniß des verdienstvollen Cardinals Stefano Borgia aus Veletrie, welcher Präfect der Congregation der Propaganda war, und 1804 zu Lyon starb, als er Pius VII. nach Paris begleitete. Der gelehrten Welt ist er namentlich als der Verfasser der Streitschriften über die Ansprüche des heil. Stuhles auf die Oberlehnsherrlichkeit im Königreiche beider Sicilien, und der historischen Denkwürdigkeiten von Benevent bekannt. Eine so nützliche wie bemerkenswerthe Anstalt ist die mit dem Collegium verbundene Polyglotten-Typographie, aus welcher eine große Menge schöner und wichtiger Werke, namentlich in orientalischen Sprachen, und viele Elementarbücher in diesen letzteren hervorgegangen sind, und die auch gegenwärtig eine löbliche Thätigkeit an den Tag legt. Diese Druckerei befindet sich in einem Theile des Erdgeschosses des geräumigen Gebäudes, zugleich mit dem daran stoßenden Verkaufslokale.

Auf die Congregation der Propaganda zurückzukommen, so pflegt diese sich zweimal in jedem Monat zu versammeln, die außerordentlichen Zusammenkünfte vor dem Papste ungerechnet. Der Erwählung der Bischöfe und apostolischen Vikare für die Missionsorte (nicht im Orient bloß, sondern auch in Amerika und denjenigen Ländern Europa's, wo katholische Missionen unter akatholischen Regierungen bestehen), die Sendungen der Missionäre und alles, was auf dieselben Bezug hat, gehören in den Geschäftskreis dieser Congregation. Präfekt derselben ist gegenwärtig der Cardinal Fransoni, Präfekt der Oekonomie (des administrativen Theils) Cardinal Mattei, Staatssekretair des Innern. Eine beträchtliche Zahl von Cardinälen, darunter mehrere außerhalb Italiens wohnende sind Mitglieder, ein Prälat ist Generalsecretair (vor seiner Erhebung zur Cardinalswürde war dies Monsignore Mai), beigegeben ist ein apostolischer Prokurator und mehrere der ausgezeichnetsten Theologen Roms gehören zu den Consultoren. Das Collegium hat, nach der letzten bekanntgewordenen Zählung, neunzig Alumnen, darunter 5 Chinesen, 10 Chaldäer, 6 Armenier, 4 Georgier, 5 Syrer, 5 Maroniten, 6 Aegyptier, 9 Griechen, 5 Albanesen, 3 Bulgaren, 1 Illyrier, 3 Wallachen, 4 Deutsche, 6 Holländer, 4 Engländer, 5 Schottländer, 5 Irländer, 9 Amerikaner. Sechs Monat nach ihrem Eintritte legen die Zöglinge den Eid ab sich dem Dienste der fremden Missionen widmen zu wollen. Die gewöhnliche Zeit der Erziehung ist 10 Jahre, den Umständen gemäß aber auch viel kürzer. Nach Ablauf der Studien und nachdem sie die Priesterweihe erhalten, werden die jungen Leute mit Mitteln versehen in ihre Heimath zurückzukehren, um dort ihrem Berufe zu leben. Will man sie nach andern Ländern senden, so ist dazu ihre Einwilligung erforderlich. Wie nun die Missionäre ihr apostolisches Amt verwalten, darüber ist unter allen denen, die im Orient gereist, nur eine Stimme. Es gehören die Entsagung, die Liebe und Demuth, der Gehorsam, die Ausdauer, die Aufopferung alles Irdischen, kurz die Eigenschaften die wir bei dem vom wahren Geiste seines Berufes erfüllten katholischen Priester finden, dazu, um so ernste Pflichten unter so geringen Verhältnissen zu erfüllen und selbst dem Tode unverzagt ins Auge zu schauen. Die in europäischen Ländern verweilenden Missionäre sind gehalten wenigstens einmal im Jahre, die übrigen alle zwei Jahre ausführlichen Bericht über ihr Wirken abzustatten. In verschiedenen Ländern giebt es Schulen, welche von diesen Missionären geleitet werden: man nennt deren 6 in Aegypten, 4 in Illyrien, 2 in Siebenbürgen, eben so viel in Albanien und auf den griechischen Inseln des Archipels. In Neapel giebt es noch ein besonderes Collegium für chinesische Alumnen des Missionsamtes. Im Collegium zu Rom wird in der chinesischen, armenischen, hebräischen, arabischen, griechischen Sprache Unterricht ertheilt. Die Sprachproben, welche jährlich am Feste der Epiphanie öffentlich abgelegt werden, sind allgemein bekannt und pflegen eine Menge Zuhörer anzulocken. — Die Einkünfte der Propaganda sollen sich auf etwa 80,000 Scudi belaufen, wovon 24,000 aus dem päpstlichen Schatze beigesteuert werden. Freilich kann nur ein Theil davon für die auswärtigen Missionen verwendet werden, doch ist der Ansatz von 18,000 Scudi, den vor einiger Zeit die Mailänder Annali di Statistica mittheilten, ohne Zweifel geringer als in der Wirklichkeit.

Neben der Propaganda kommen in Rom noch die Nationalcollegien in Betracht, welche namentlich zur Zeit gegründet wurden, als der wiedererstandene Katholizismus den Kampf gegen den Protestantismus unternahm und diesem in Deutschland wenigstens das Uebergewicht, welches er zu erlangen drohte, mit

Erfolg streitig machte. Daß diese Bestrebungen wesentlich vom Jesuitenorden ausgingen, braucht nicht erst in Erinnerung gebracht zu werden. Das Collegio Germanico-Ungarico wurde ursprünglich von Papst Julius III. (del Monte) auf Veranlassung Ignatz v. Lojola's gestiftet, aber 1575 von Gregor XIII. erneut, dotirt und zur Aufnahme von 158 Zöglingen bestimmt. Die Zahl der Alumnen, jetzt im großen Jesuitencollegium bei der Kirche Gesu, beläuft sich auf 60. Die 3 Collegien für England, Schottland und Irland zählen gegen 70 Zöglinge, das armenische gegen 15. Das griechische Collegium, so wie das illyrische und maronitische sind, so viel mir bekannt, für jetzt mit dem der Propaganda vereinigt. Mit Ausnahme der Armenier nehmen die Zöglinge dieser Anstalten an dem Unterricht in dem großen Collegio Romano Theil, dessen Leitung der Gesellschaft Jesu anvertraut ist. Die Alumnen des deutschen Collegiums, in welches auch die Schweizer aufgenommen werden, sind an ihrer rothen Tracht kenntlich. Verschiedene dieser Anstalten haben in der Umgebung Roms Villen, welche in der heißen Jahreszeit besucht zu werden pflegen. So gehen die Engländer nach Monteporzio in den Latinerbergen und die Zöglinge der Propaganda nach der schönen Villa Montalta bei Frascati, welche vom Cardinal von Montalto, dem Neffen Sixtus V., gegründet ward und zuletzt den Odescalchi, Herzog von Bracciano, gehörte. Sie ist namentlich ihrer Frescogemälde wegen sehenswerth.

Die unter der Leitung der Congregation der Propaganda stehenden apostolischen Vicariate u. s. w. in Europa sind folgende: in Deutschland Sachsen, die Anhaltischen Herzogthümer, die nordischen Missionen; in Holland vier Vikariate und eine Mission; in England und Schottland elf Vikariate; in Graubünden eine Präfektur; in Griechenland eine Delegation; in Schweden, Gibraltar, Bosnien, Moldau, Walachei, Sophia, Konstantinopel Vikariate. In Asien, ohne die Bisthümer, Delegation in Chaldäa, Vikariate in Smyrna und Aleppo, 14 Vikariate in China und den benachbarten Reichen, 9 in Ostindien, und eine Mission in Persien. In Afrika 12 Vikariate und Präfecturen in Tunis, Tripoli, Marokko, Aegypten (für lateinische Christen und für die Kopten), Abyssinien, Congo, Senegal, Cap der guten Hoffnung, Madagascar, Insel Bourbon und Mauritius (überdies das Bisthum in Algier, 1838 errichtet, welches nicht von der Propaganda abhängt). In Amerika 15 Vikariate und Präfecturen in Südamerika, den englischen Antillen, Cayenne, Curaçao, Jamaika, Demerary, Guadeloupe, Martinique, Hayti, St. Pierre und Miquelon, Surinam, Texas, Neufundland, Neuschottland. Ungerechnet die auf mehr denn 70 sich belaufenden Bisthümer, von welchen mehrere durch den jetzt regierenden Papst errichtet worden sind, so Detroit, Nashville und Natchez in den vereinigten Staaten, Montreal in Canada, California, Dubuque in Nordamerika; Guayaquil, St. Juan de Cuyo, Nueva, Pampeluna in Süd-Amerika. Die Zahl der apostolischen Vikariate und Präfecturen in Oceanien endlich beläuft sich auf 5, in Batavia, den Philippinen (Mindanáo), Neuholland, und im östlichen und westlichen Oceanien. Bei der steigenden Aufmerksamkeit, die neuerlich den Missionen gewidmet worden, läßt auch in diesem Welttheile, der übrigens keineswegs ohne Bisthümer ist, eine baldige Vermehrung derselben sich in Aussicht stellen. (Allg. Z.)

Kirchliche Nachrichten.

Rom, 24. Mai. Gestern Vormittag war in Vatican zuerst ein öffentliches Consistorium, dann ein geheimes versammelt. Im ersten, bei welchem viele Zuschauer zugegen waren, erhielt der Erzbischof von Lyon, Cardinal de Bonald, nachdem er zuvor in der Kapelle den vorgeschriebenen Eid abgelegt hatte, den Cardinalshut aus den Händen des heil. Vaters. Bei dieser Ceremonie bemerkte man Se. Majestät den König von Baiern mit den Herrn seines Gefolges in einer eigens errichteten Loge. Nachdem die versammelten Cardinäle in der Schloßkapelle des Vaticans ein Te Deum und das Super Electum angestimmt hatten, wurde das geheime Consistorium eröffnet, an welchem nur die Mitglieder des heil. Collegiums Theil nehmen können. Durch die Ceremonie des Schließens und Oeffnens des Mundes erhielt der neue Cardinal zum erstenmal Sitz und Stimme in dieser hohen Versammlung. Der Papst publicirte sodann 14 für die kathol. Christenheit ernannte Erzbischöfe und Bischöfe; darunter Mons. Urban zum Erzbischof von Bamberg; Mons. Geissel (Coadjutor von Cöln) zum Erzbischof von Iconium in part.; Mons. Zichy zum Bischof von Veszprim; Mons. Dammers zum Bischof von Paderborn; Mons. Weis zum Bischof von Speyer; Mons. Wandt zum Bischof von Hildesheim; Mons. Blum zum Bischof von Limburg; Mons. von Thysbaert als Bischof von Tiberis in part. zum Weihbischof von Olmütz.

Luxemburg, 25. Mai. Unser Bischof, Hr. Laurent, entwickelt eine Thätigkeit, die zu den schönsten Früchten für die Zukunft Hoffnung macht. Alle seine Bestimmungen zeigen einen energischen und entschiedenen Sinn. Alles was er ergreift, ergreift er mit Feuer und doch weiser Ueberlegung. Ihm ist es vorzugsweise zu verdanken, daß das Schulwesen den langgewünschten Reformen nun hoffnungsvoll entgegensehen darf, denn mittelbar und unmittelbar wirkt er durch Schrift und Wort darauf hin, Volksbildung und ächt christlichen Sinn zu verbreiten. Das Schulwesen, besonders auf dem Lande, war seit der belgischen Revolution tief herabgesunken. Die Dorflehrer waren und sind noch größtentheils so kärglich besoldet, daß sie unmöglich davon leben können, weßhalb viele eine andere Beschäftigung noch nebenbei treiben müssen, was ihre eigentliche Bestimmung oft ganz in den Hintergrund stellt, und ihnen die Achtung ihrer Umgebungen raubt. Ein regelmäßiger Schulbesuch fand zur belgischen Zeit nirgends, findet noch jetzt an vielen Orten nicht statt, weshalb der Lehrer immer in seiner Thätigkeit gehemmt wird, und eigentliche Fortschritte der Schüler mehr vom Zufall des Talentes abhängig sind. Im Priesterstande war auch Manches veraltet. Hr. Laurent aber säumte keinen Augenblick, da zu bessern, wo eine schnelle Abänderung nicht schaden konnte. Allen Geistlichen wurde es zur strengsten Pflicht gemacht, sich ihrer Muttersprache, der deutschen, als alleiniger Amtssprache zu bedienen. Das Französische ward aus dem Geschäftsgang gänzlich verdrängt, und wer sich darein nicht finden konnte oder wollte, wurde entlassen. Nächsten Herbst soll hier ein Priesterseminar errichtet werden, so wie zur späteren Gründung eines Schullehrerseminars bereits geeignete Vorschläge gemacht worden sind. Jedenfalls wird eine bessere Stellung der Schullehrer schon von den nächstens zusammentretenden Landständen als eine der wichtigsten Gegenstände ihrer Erörterungen beachtet werden, nachdem bereits eine allgemeine Prüfung der Lehrer in Betreff ihrer Tüchtigkeit voranging. (Oberd. Zeit.)

Der Hr. Bischof Laurent, apostolischer Vikar in diesem Großherzogthum, hat unterm 20. Mai an die Geistlichen und alle Gläubigen seines Sprengels einen eigenen Hirtenbrief zur Unterstützung der Nothleidenden in Hamburg erlassen, und darin verordnet, daß alle Pfarrer und Rektoren am Sonntage in der Frühmesse und im Hochamte einen Opfergang zu besagtem Zwecke halten sollen. Den Diözesanen hat der Bischof diese Unterstützung noch dadurch an das Herz gelegt, daß er ihnen sagt: „Ihr werdet uns gegenwärtige Bitte um so weniger verargen, wenn ihr euch erinnert, daß Hamburg der Ort ist, wohin der heil. Vater uns als seinen apostolischen Vikar gesendet; und hat auch die göttliche Vorsehung unsere Bestimmung geändert, so haben wir dennoch für die einst unserer christlichen Pflege Anbefohlenen eine tiefe Zuneigung und Anhänglichkeit bewahrt, welche bei dem über sie gekommenen Jammer uns nicht ruhen läßt, ohne nach unseren schwachen Kräften auf Hülfe für sie zu sinnen u. s. f."
(Rh.- u. Mz.)

Leobschütz, 7. Juni. Ein seltenes Fest ward gestern unserer Stadt bereitet, die seit mehr als einem Säkulum nichts Aehnliches gesehen. — Es war die fünfzigste Wiederkehr jenes Tages, an dem unser allgemein geliebter Fundations-Kapellan, E. Ignaz Krömer, als Priester sein Erstlingsopfer dem Herrn dargebracht hatte. — Seine priesterliche Laufbahn hatte der jetzt 76jährige Greis als Hauskapellan bei der adelichen Familie der Morawitzky zu Bobelwitz begonnen, funktionirte dann durch 27 Jahr als Cooperator in Leisnitz, bis er vor 16 Jahren hierher versetzt bei der Kapelle ad SSS. Trinitatem in der Obervorstadt als Fundations-Kapellan angestellt wurde, wo er seine Tage in stiller Bescheidenheit fast nur dem Gebete und der Verrichtung des heiligsten Meßopfers widmete, — stets ein Muster anspruchsloser Demuth und wahrer christlicher Einfalt, die ihm auch die Liebe und Zuneigung Aller erwarb, welche ihn kennen gelernt. — Dies zeigte sich auch recht deutlich durch die christliche Theilnahme an seinem Jubelfeste.

Um 9 Uhr Morgens versammelten sich die hiesigen und benachbarten Geistlichen, 18 an der Zahl nebst den Vorständen der Stadt und andern Laien, die dem Jubelpriester im Leben näher gestanden, in der Wohnung des gerührten Greises, und führten ihn unter Glockengeläute in sein Kirchlein, das die theilnehmende Menge bei solcher Festlichkeit nicht zu fassen vermochte. Hier brachte der Jubilar zum Danke für diese Gnade, die ihm von Oben geworden, der göttlichen Barmherzigkeit das ewig wohlgefällige Opfer dar. Ihm assistirten als Priester in Pluvialen der hochw. Olmützer fürsterzbischöfliche Commissarius und Kanonikus, Ritter rc., Herr Dechant und Pfarrer Molerus aus Katscher, nebst dem ältesten Pfarrer des Olmützer Antheils, Herrn Bodinka aus Kunzendorf, und zwei von den älteren Kapellänen als Diakon und Subdiakon; zwei andere aus der jüngsten Geistlichkeit akolutirten als thuriferi, während die übrigen Priester im Halbkreise den festlich geschmückten Altar umgaben. — Einfach, aber zu allgemeiner Erbauung, ward das feierliche Hochamt nur durch das alte deutsche Meßlied: „Hier liegt vor deiner Majestät," begleitet; und das ganze Volk stimmte in den ächtkirchlichen Gesang ein, der sich den einzelnen Theilen des Meßopfers in solch tief-dogmatischer und doch leicht verständlicher Sprache anschließt. Nachdem nun der Diakon das Evangelium gesungen, da fand, — wie es hierorts schon seit 1832 wieder eingeführt ist, — die Predigt statt. Unser würdigster Dechant, der fürsterzbischöfliche Konsistorial-Rath, Königl. Schulen-Inspektor und Stadtpfarrer Stanjeck, verlas als Lektion des Festes den Abschnitt aus dem Buche der Weisheit 5, 1—8 und als evangelische Perikope Matth. 11, 25—28, wählte sich zum Texte die Stelle; Wsht. 5, 3—5; und hob nun besonders hervor: wie alle Verehrung des Priesters eigentlich dem erhabenen Amte gelte, das unser Herr in seiner Barmherzigkeit dem schwachen Menschen anvertraut, — und wie sogar die Jubelfeier uns mehr von der Person des Priesters hinweg auf das ewige Priesterthum selbst und auf Christum, den einzigen wahren Hohenpriester, zurückführt, und uns zum Danke auffordert für die Gnade, die in der Verwaltung der Heilsgeheimnisse, insbesondere in der Darbringung des unblutigen Opfers, den Priester, das unwürdige, schwache Gefäß der Erwählung, erhebt und stärket; was schon in jeder Messe der Psalm „Judika" so schön ausspricht. Dann ging er auf den Jubilar über, und wies auf seine kindliche oft originelle, Jedermann ansprechende Gemüthsbeschaffenheit, auf seine Demuth, auf die lautere Einfalt seiner Sitten hin: Eigenschaften, die so häufig unbeachtet bleiben und bisweilen auch gering geachtet wurden; und hierin rechtfertigte sich vorzüglich die Wahl des Textes. — Zum Schluße der kirchlichen Feier ward von der gesammten Geistlichkeit das „Te Deum laudamus" angestimmt, und der Segen mit dem hochheiligsten Sakramente gegeben; worauf noch der ehrwürdige Jubelgreis über die anwesenden Priester und das Volk die priesterliche Benediktion aussprach.

Bei dem einfachen, freundschaftlichen Mittagsmahle erhielt der Jubilar mancherlei Beweise der herzlichsten Theilnahme. Zuerst ward ein Schreiben unseres hochw. Oberhirten, des Fürsterzbischofs von Olmütz, Maximilian Joseph, verlesen, der in der liebevollsten und gemüthlichsten Ansprache dem Jubelpriester seine Segenswünsche ausdrückte, sich seinem frommen Gebete empfahl, und ihm die große silberne Inthronisations-Medaille zuschickte. — Hierauf folgte ein theilnehmendes Glückwunschschreiben der Hohen Königlichen Regierung von Oppeln, das noch insbesondere der hochw. Herr Regierungs- und Schul-Rath Gärth — (der seit seiner früheren Amtswirksamkeit in hiesiger Gegend dem anspruchslosen Priester geneigt geblieben war, und es sehr bedauerte, zu diesem Feste nicht persönlich erscheinen zu können) — mit dem aufrichtigsten Glückwunsche und mit einer freundschaftlichen Festgabe begleitete. — Aus der Gemeinde Leisnitz erhielt der Jubilar von den Repräsentanten derselben, Herrn Pfarrer Rücker, dem Kapellan Neukirchner, und den beiden Erbrichtern, einen kleinen silbernen, inwendig vergoldeten Becher. Die jüngere Geistlichkeit des Ortes und der Umgegend überreichte ihm ein silbernes Tischbesteck, wozu noch der Herr Pfarrer Ullrich aus Gröbnig, als Landsmann, eine elegante Tasse hinzufügte. Die weltlichen Theilnehmer endlich beschenkten ihn mit einer silbernen, geschmackvoll gezierten Zuckerdose und einem hiezu passenden Gedichte, welches letztere, nebst einem zweiten, scherzhaften Festcarmen, den in solchen Piecen sehr gewandten ehemaligen Bürgermeister, Herrn Richter, zum Verfasser hatte. — So sah sich der Jubelgreis auf einmal mit so vielen Aufmerksamkeiten geehrt, wie er sie auf seinem stillen und einfachen Lebenswege gewiß nur selten erfahren; darum ward er auch, wie ein Kind, recht kindlich erfreut und innigst gerührt, da er sich in seiner Bescheidenheit solcher Theilnahme nicht versehen, ja nicht einmal für würdig geachtet hatte.

Diöcesan-Nachrichten.

Deutsch-Piekar bei Beuthen in Oberschlesien. Bericht über die am 31. Mai c. erfolgte Einweihung des Grundsteines zur neuen Marienkirche.

Auf die gute Meinung, daß die hohe obrigkeitliche Bewilligung des Neubaues der Marienkirche zu Deutsch-Piekar noch in diesem Jahre mit der schönsten Bauzeit im Mai eintreffen möge, hielt der würdige Bauunternehmer mit seinen Parochianen die sogenannte Maimonat-Andacht, wissend, daß eine so sehr bedeutende und seltsame Bausache gar leicht durch mancherlei genauere Erläuterungen verzögert werden könne. Unzählige Gemüther waren bereits ins Interesse gezogen durch die ohne des Urhebers Zuthun geschehene Veröffentlichung jenes Vorhabens. Sowohl die geehrten Leser unseres vielbelobten Kirchenblattes, als auch andere nicht kirchlichen Flugblätter hatten Kenntniß davon erlangt und verbreitet. Alle harrten des Zeichens zum Anbeginn. Nachdem endlich noch am 28. Mai c. per Estaffette die letzten Seitens der Königl. Regierung in Oppeln als Patronats-Verwaltungs-Behörde üblichen polizeilichen und technischen Vorfragen der baldigen Erledigung vollends nahe gelegt waren; gelangte darauf folgenden Tages (29. Mai) auf dieselbe beschleunigte Art unter andern hohen Weisungen die frohe Kunde in Beuthen und Piekar an, daß gegen die Feier der am 31. Mai c. anberaumten kirchlichen Einweihung des Grundsteines zur neuen, prächtig werden sollenden Marienkirche als Wallfahrts- und Pfarrkirche nichts zu erinnern sei. Mit Windeseile flog diese Nachricht von Mund zu Mund in der ganzen Umgegend. Sechszehn auswärtige Geistliche erschienen den 31. Mai nach Verrichtung ihres Parochial-Gottesdienstes am frühen Morgen, von einzelnen ihrer Parochianen begleitet. Die Beuthener kamen als die nächsten Nachbaren prozessionaliter auf den Bauplatz; die drückende Tageshitze, der viele Staub nach lange anhaltender Trockenheit und die Eile der Sache hinderte nicht, daß an 3000 Menschen sich einfanden und abermals erfuhren und bewährten, daß die alte Kirche für solch eine Versammlung zu eng sei. Gegen 10 Uhr begann verabredeter Maßen der Akt der ausschließlichen Einweihung des Grundsteines nach dem Diözesan-Rituale. Da der hochw. Herr Domkapitular und Professor Dr. Ritter verhindert war, persönlich diese Amtshandlung vorzunehmen, ebenso auch der zunächst von ihm Delegirte, nämlich Herr Regierungs- und Schulrath Gärth aus Oppeln, so mußte der Ortspfarrer, Herr Bisthums-Commissarius und Erzpriester Fietzek selbst fungiren. Dies geschah in nachstehender Ordnung:

Weil der bezeichnete Grundstein, ein gequaderter Sandsteinblock von ungefähr 10 Ctr. Schwere, noch auf dem Kirchhofe mit Blumenkränzen umwunden auf Tragebäumen ruhend in Bereitschaft lag, unweit von der Stelle, wo er bald sein Grab finden sollte, begab sich der Zug der Versammlung von dem Hochaltare aus in bester Ordnung unter Vortragung des Kreuzes und kirchlichen Fahnen bis dahin. Ein Lied zu Maria der Himmelskönigin, — erscholl in polnischer Sprache hörbar aus wonnebebender Brust. Hier angelangt umstanden dann in zwei Chören den Grundstein die hochw. Geistlichen, und der hochw. Herr Commissarius begann, was nach Weisung der Rubriken seines Amtes war. — Nachdem von ihm der Stein mit Weihwasser besprengt und durch Kreuzzeichen nach allen Kanten bezeichnet war, begann die Litanei zu allen Heiligen. —

Zwölf (nach der Zahl der heil. Apostel) in festlichen Kleidern mit Blumenbouquetts geschmückte Jünglinge ergriffen nun mittelst der Tragbäume die Steinlast; voraus gingen die Geistlichen je zwei, zuletzt der Herr Commissarius mit den Assistenten. Nun folgten die Träger, ihnen zur Seite mit brennenden Wachskerzen in der Hand feierlich, bräutlich geschmückt und bekränzt zwölf Jungfrauen, dicht umdrängt von den übrigen Versammelten. Mitten in der Kirche wurde der Stein niedergestellt und die Weihegebete beendet, — worauf der Fungirende aus den Worten des Psalmisten, Ps. 126, 1. in polnischer Sprache eine rührende Betrachtung der ganzen Actien-Kirchenbau-Angelegenheit herleitete. — Ein Hochamt mit Assistenz bei Volksgesang und die Frohnleichnams-Prozession machten den Beschluß dieser Einweihung eines Steines, über welchem in Kürze sich eine Kirche erheben soll, die der Schmuck der hiesigen Gegend und der Ruhm unserer Zeit werden kann. — *)

Als glückliche Vorbedeutung will Manchem dabei wohl der Umstand gelten, daß in dem Gedränge so Vieler aus ganz verschiedenen Gegenden, auch nicht die geringste Ungebührlichkeit vorfiel, und, nachdem Alles andächtig und erbaulich vollbracht war, ein binnen mehrwöchentlicher Trockenheit vielfach flehentlich ersehnter Regen sich aus Gewitterwolken erquickend über die Gegend ergoß. — Die Aktien-Zeichnungen haben guten Fortgang. Außer dem reichen Baumaterial, welches Se. Hochgeboren, der Herr Graf Henkel auf Siemianowitz gnädigst geschenkt, und dessen Werth auf 5000 Rthlr. geschätzt wird, sind 9000 Rthlr. an baaren Beiträgen gezeichnet und größtentheils baar eingezahlt. Viele zeichnen weit über 5 Rthlr., Tausende aber haben nach ihrer Armuth durch kleinere Beiträge sich an dem Werke betheiligt, und auch der Heller der armen Wittwe, freudig gereicht, wird dankbarst angenommen. In den ersten sechs Tagen nach der Grundsteinlegung wurden über 1000 Rtlr. eingezahlt.

Todesfälle.

Den 31. Mai starb der bish. Schullehrer August Wagner in Hermsdorf, Inspektionskreis Neisse 1. Antheils. Den 31. d. M. starb der emer. Erzpriester und Kreis-Schulen-Inspektor, Pfarrer Franz Sadiel in Reichenbach im 72. Lebensjahre an Wassersucht und erfolgtem Lungenschlage. Den 10. Juni starb der Pfarrer Jakob Sedlaczek in Zottwitz bei Ohlau.

Anstellungen und Beförderungen.

a. Im geistlichen Stande.

Den 29. Mai. Der bish. Kapellan Wilhelm Schonat in Würben, Kr. Schweidnitz, ist als Missionär in die Diözese Cincinati in Nordamerika entlassen worden. Den 7. Juni. Der Ober-Kapellan Franz Peschke in Reichenbach, als Pfarradm. das. Den 8. d. M. Der bish. Kapellan Joseph Müller in Arnsdorf, Kr. Schweidnitz, versetzt nach Würben, desselben Kr. — Der bish. Kapellan Florian Weinert in Wilxen, Kr. Neumarkt, versetzt nach Arnsdorf. Den 9. d. M. Der bish. interim. Pfarradm. Joseph

*) Diese Erwartung ist keine überspannte in den Augen derer, welche die hiesige Gegend kennen, wo selbst die Kreisstadt Beuthen eine zwar nach Innen schöne und täglich mehr verschönerte, großartige, aber nach Außen der Hauptzierde christlicher Kirchengebäude entbehrende Pfarrkirche hat. Obgleich an ihr zwei Thürme bequem und schicklich anbringbar sind, so hat dieselbe nur einen massiven Glocken-Stuhl zur Seite, oder einen verstümmelten Thurm, der nicht die Höhe des Kirchdaches erreicht. Die Zinne desselben bildet ein schlechter Bretterverschlag in Gestalt eines Wächterhäuschens oder einer Taubenbühne.

Novotny in Kaulwitz, Kr. Namslau, als Kapellan in Kostenthal, Kr. Kosel. — Der bish. Kapellan Ignatz Kupietz in Namslau, als Pfarradministrator in Kaulwitz. Den 12. d. M. Der Kapellan Karl Riese in Zottwitz als Pfarradm. daselbst.

b. Im Schulstande.

Den 2. Juni. Der bish. Adjuv. Joseph Otte in Meifritzdorf, Kr. Frankenstein, versetzt nach Frankenberg, desselben Kr. — Der bish. Adjuv. Karl Hilbig in Altaltmannsdorf, desselben Kr., versetzt nach Maifritzdorf — Der bish. Adjuv. Franz Galle in Kanitz, Kr. Neisse, versetzt nach Altaltmannsdorf. — Der bish. Adjuv. Franz Bürgel in Canth., als interim. Schullehrer in Herzogswalde, Kr. Frankenstein. — Der bish. Adjuv. in Frankenberg Gustav Friedrich, als Adjuv. in Canth. — Der bish. Adjuv. in Kaubitz, Kr. Frankenstein, Joseph Drescher, als Adjuv. in Albersdorf, Kr. Reichenbach. — Der bish. Adjuv. in Altgrottkau, Joseph Birnich, als Adjuv. in Göttmannsdorf, desselben Kr. Den 3. d. M. Der bish. Adjuvant in Mogwitz, Kr. Grottkau, Joseph Nentwich, versetzt nach Neunz, Kr. Neisse. — Der Kandid. Karl Walter, als Adjuv. in Ellguth, Kr. Grottkau. — Der Kandid. Theodor Thannheiser, als zweiter Adjuv. in Kanitz. — Der bish. Adjuv. in Ellguth August Auchmann, versetzt nach Mogwitz. — Der Kandid. Franz Koch, als Adjuv. in Kaubitz. — Der Kandid. Joh. Engel, als Adjuv. in Bückenbrick, Kr. Bunzlau. — Der Kandid. Ludwig Meissner, als Adjuv. in Lindenau, Kr. Grottkau. — Der Kandid. Joseph Wippert, als zweiter Adjuv. in Groß-Karlowitz, Kr. Grottkau. — Der Kandid. Julius Schuberth, als Adjuv. in Groß-Briesen, desselben Kr. — Der Kandid. Amand Hubrich, als zweiter Adjuv. in Kamnig, Kr. Grottkau. Den 9. d. M. Der bish. interim. Adjuv. Franz Tauber in Langenbrück, Kr. Neustadt, als Adjuv. das. Den 10. d. M. Der vormal. Schullehrer in Klein-Panow Joh. Ducka, als Schullehrer, Organist und Küster in Bielschwitz, Kr. Beuthen. Den 11. d. M. Der bish. Lehrer und Organist Karl Bratschek in Groß-Glogau, als Schullehrer und Organist in Waltersdorf, Kr. Sprottau.

Miscellen.

Berichtigung.

Die Berliner Allgem. Kirchen-Zeitung schreibt aus **Breslau**, vom 16. Mai: „Dem hiesigen katholischen Kirchenblatte soll, wie man vernimmt, die Weisung zugegangen sein, sich in Zukunft Alles was den Protestantismus verletzt, ernstlich zu enthalten, und die Censur des Blattes geschärft worden sein; indeß die Redaktion soll dagegen Vorstellungen gemacht haben." Zur Berichtigung dieser Nachricht sehen wir uns veranlaßt zu erklären, daß dieselbe theils auf Unwahrheit, theils auf Entstellung beruht. Wir haben keine derartige Weisung erhalten, auch zu solcher keine Veranlassung gegeben, da wir aus vorliegenden Gründen Alles vermeiden, was überhaupt nur den Protestantismus betrifft. Wenn wir einige Male, wenigstens scheinbar, gegen diesen Grundsatz handelten, so geschah es nur, um grundlose Insinuationen, Verdächtigungen und Entstellungen, die in andern öffentlichen Blättern erhoben worden, so weit als nöthig abzuweisen. Ob der Berl. Allgem. K.Z. wegen der vielen Artikel, welche den Katholizismus verletzen, eine Weisung der Art zugekommen, wissen wir nicht, würden dies aber nicht für unmöglich halten. — Die Vorstellungen, die wir höheren Orts zu machen uns erlaubt, betrafen rein katholisch-kirchliche Angelegenheiten, wie wir aus dem uns zugekommenen, für uns eben nicht ungünstigen Bescheide beweisen können. Den Bresl. Correspondenten der B. A. K.Z. verweisen wir übrigens auf die Erklärung, die wir ihm Nr. 32. S. 254—256 vorigen Jahres ertheilt.

Die Redaktion.

Die Ruhe des Herzens sich zu erhalten, ist in mehr als einer Beziehung Pflicht, ernste Pflicht. Der das Auge gebildet hat, schauet auf jede Bewegung dieses Auges; der das Ohr geformt, auf jedes Wort, welches in das Ohr, und von dort aus zum Herzen eingeht; Er, der Verstand und Herz mittheilte und schuf, merkt auf jede Regung, auf jeden Gedanken der Seele! O wohl dem Herzen, das vor Ihm wandelt, deß Lohn ist einst Er Selbst!

Für die Marien-Kirche in Deutsch-Piekar:

Von Mehreren durch A. H. gesammelt, 27 Rthlr. 12 Sgr. 6 Pf.; von Franz Pohl in Groß-Strehlitz, 5 Rthlr.; von Fräulein Richard, 3 Rthlr.; von drei Kindern, 2 Rthlr.; von Antonio Silvestri, 5 Rthlr.; von der Familie St†F, 5 Rthlr.; von Demoiselle Preiß, 1 Rthlr.; von Demois. Thekla Poher, 1 Rthlr.; ungenannt, 2 Rthlr. 15 Sgr. Die Red.

In Deutsch-Piekar selbst wurde eingezahlt: Von Barb. Milka Bauersfrau in Roßberg bei Beuthen, 50 Rthlr.; von Frl. Josephine Markefka, 5 Rthlr; von der Wittfrau Ludwina Markefka, 5 Rthlr.; Vom Pf. Hr. Leop. Markefka, 20 Rthlr.; aus der Parochie Bogutzütz, 30 Rthlr., vom Propst Hr. L. M. aus M., 30 Rthlr.; vom Propst Hr J. Schirk aus B., 100 Rthlr.; vom Hr. Joh. Majunke, 10 Rthlr.; vom P. Leop. Szwiliniske aus Krakau, 10 Rthlr.; vom Hr. Kr.Vik. J. Frieber, 10 Rthlr.; vom hochw. Hr. Domkap. u. Prof. Dr. Ritter, 50 Rthlr.; vom hochw. Bischof Hr. Sedlag, 100 Rthlr.; vom hochw. Weihbischof Hr. Guttowski in Pelplin, 5 Rthlr.; vom hochw. Bischof Hr. Skorkowski, 10 Rthlr.; von der Löbl. Leukartschen Buchhandlung, 5 Rthlr.

Für die Missionen:

Aus Alt-Tarnowitz, 2 Rthlr. 15 Sgr.; aus Myslowitz, 17 Rthlr. 16 Sgr.; aus Nikolay, 13 Rthlr.; aus Sch. v. E K, 6 Rthlr.; aus der Parochie Beuthen: durch Konstantine Zabrzetzki, 2 Rthlr. 20 Sgr; durch Fr. L. Joh. Markefka, 2 Rthlr. 20 Sgr.; durch Jüngling Goretzky, 2 Rthlr. 20 Sgr; durch Bürger M Goretzky, 2 Rthlr.; von Wittwen und Jungfrauen, 4 Rthlr.; aus Königshütte durch Fr. Kupeski, 3 Rthlr.; von Zabrzetzki, Jünglingsverein, 2 Rthlr.; aus D. P., 2 Rthlr. 14 Sgr.; vom Steiger Liß W., 3 Rthlr.

Für die Väter am heil. Grabe:

Gesammelt in Nikolay bei den Fastenpredigten durch den Präbendarius St., 10 Rthlr.; von dem Pfarrer H. J. J. zu Ch—tz. p. Oppeln, 3 Rthlr.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. P. B. in B. Gelegentlich. — H. K. W. in L. Freundlichen Dank. — H. P. H. in B. Mit Dank angenommen. — H. E. A Herzlichen Dank für die erwünschte Theilnahme. Die Redaktion.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.